



Die Bedeutung von „UmstÃ¤ndlich“ – Das Wort zum Wort zum Sonntag

Description

Das Wort zum [Wort zum Sonntag](#): Die Bedeutung von „UmstÃ¤ndlich“, verkÃ¼ndigt von Benedikt Welter, verÃ¶ffentlicht am 25.2.23 von ARD/daserste.de

Darum geht es

Mit dem Begriff „UmstÃ¤ndlich“ aus einer Bach-Kantate als Strohmann breitet Pfarrer Welter umstÃ¤ndlich vernebelte Gottesphantasien aus.

KÃ¼nstlerische Freiheit – des Publikums

„Kein Tag ohne Bach“. Also: Kein Tag ohne Bach, den grÃ¶Ã?en Komponisten Johann Sebastian. Seine Musik spricht an, und seine Texte haben was zu sagen; auch heute noch.

(Quelle der so als Zitat gekennzeichneten Abschnitte: [Wort zum Sonntag](#): Die Bedeutung von „UmstÃ¤ndlich“, verkÃ¼ndigt von Benedikt Welter, verÃ¶ffentlicht am 25.2.23 von ARD/daserste.de)

Ob eine [Bach-Kantate](#), [Cocaine](#) oder [Highway to Hell](#): Musikgenuss ist auch vÃ¶llig unabhÃ¤ngig davon mÃ¶glich, mit welcher Intention ein Komponist sein Werk erschaffen oder er seine Texte ursprÃ¼nglich verfasst hatte.



Bach-Denkmal

Diese Freiheit halte ich, ebenso wie die Freiheit des Künstlers, für einen wichtigen Aspekt der Kunstfreiheit. Sie gilt genauso auch zum Beispiel für Menschen, die sich für Sakralarchitektur begeistern, obwohl sie Glaube, Religion und Kirche womöglich sogar verachten.

Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich jedenfalls bestätigen, dass man sich auch als Glaubens-, Religions- und Kirchenkritiker zum Beispiel für Bachs [Brandenburgische Konzerte](#) begeistern kann, wenn einem gerade der Sinn nach zweifellos beeindruckender (wenn auch mitunter energiegelender) barocken Virtuosität steht.

Ja, sogar dieses Glaubens- Religions- und Kirchenkritische „Wort zum Sonntag“ entsteht gerade mit Inspiration und Begleitung durch eben diese Konzerte!

Musikalische Risiken und Nebenwirkungen

Und genauso wenig, wie man durch den Genuss von „Satanischer Rockmusik“ unweigerlich auf die schiefe Bahn gerät (wovor wir als Schüler früher noch von einem eigens zu diesem Thema zum Vortrag eingeladenen evangelischen Vollhock^[1]Die beim abendlichen Vortrag anwesenden Eltern hatten den Ausführungen des selbst ernannten Rock-Experten („...und jetzt hören wir uns das mal rückwärts an...!“) bis zum ... Continue reading eindringlich gewarnt worden waren), besteht beim Hören von Bach-Kantaten die Gefahr, plötzlich doch (wieder) mit dem Glauben zu beginnen.

Zurück zu Herrn Welter: Wenn Herr Welter gern Bach hört, wieso dann nicht auch *jeden Tach*.

Weil das „Wort zum Sonntag“ keine Kunst-, sondern eine Kirchensendung ist, geht es natürlich auch diesmal nicht primär um Musik. Sondern um den Glaubensinhalt.

Umständlich angesehen

Letzten Samstag habe ich in Berlin einen Kantatengottesdienst mitgefeiert. Ein Satz in der Kantate vom Sonntag hat es mir angetan: „Der du von Ewigkeit in der Entfernung schon mein Herzeleid und meine Leibespein umständlich angesehen â?i“ Das singen zwei Frauenstimmen. Ein mehrstimmiges ICH also.

Ob die Interpretation von Herrn Welter tatsächlich der Intention von Bach entspricht, diese Zeilen zweistimmig singen zu lassen, konnte ich nicht herausfinden.

Bei Herrn Welter jedenfalls wird aus *zweistimmig* gleich mal *mehrstimmig*, aus den zwei „ichs“ werden „ungezählte ‚Ich‘ Stimmen.“

Kurz noch die Ukraine...

Da es ja um „*Herzeleid und Leibespein*“ geht und weil es gerade zum ersten unabh nglichen Jahrestag des Krieges in der Ukraine passt, gehen Herrn Welters Gedanken „*auch Richtung Ukraine*“:

Ich kann darin Menschen hören, denen eigentlich kaum nach Singen zu Mute ist, die aber „Herzeleid und Leibespein“ nur zu gut kennen. Ja, klar, da gehen meine Gedanken auch Richtung Ukraine. Da rufen ungezählte „Ich“ Stimmen; deren Namen sind mir unbekannt; Menschen, die mit einem Leid und einer Pein geschlagen sind, die ich kaum ermessen kann â?¢ die ich bestenfalls erahne.

Was will uns Herr Welter damit sagen? Dass auch kollektiv erlittenes Leid immer auch ganz persönliches, individuelles Leid für alle Einzelnen bedeutet? Ach was.

Dass die unter dem Krieg leidenden Ukrainer im heutigen „Wort zum Sonntag“ eher nur Mittel zum Zweck sind, wird aus den weiteren Ausführungen Welters deutlich.

Denn hier geht es jetzt vorrangig gar nicht mehr um leidende Menschen. Sondern um eine Reihe von Einbildungen und Fiktionen darüber, wie sich der *Gott* der biblisch-christlichen Mythologie Leidenden gegenüber angeblich verhält:

Eine Bachkantate als Strohmann

Der Clou dieses Textes [*gemeint ist Bach-Kantate BWV 23: Du wahrer Gott und Davids Sohn, Anm. v. mir*]: Er traut Gott zu, dass er die vielen ICHS schon von Ewigkeit anschaut â?¢ und zwar: UMSTÄNDLICH!

...und der Clou dieser Formulierung: So traut nicht *Herr Welter persönlich* Gott irgendetwas zu. Sondern eben nur „dieser Text.“

Solche kleinen sprachlichen Kniffe wenden Religionsverk nder gerne an, wenn sie vermeiden möchten, persönlich beim Wort genommen werden zu können.

Denn mit dieser Einleitung kann Herr Welter jetzt alles Beliebige behaupten – und bei Rückfragen, die er im Fernsehstudio freilich sowieso nicht zu befürchten hat, braucht er nur darauf zu verweisen, dass er ja nur den Inhalt des Liedtextes – eben in der *ich*-Form – wiedergegeben habe.

Dreifach umständlich

Statt nun zum Beispiel darauf einzugehen, in wie weit die Vorstellung von einem wohlmeinenden und beschützend ins irdische Geschehen eingreifenden Gottes mit der Wirklichkeit, basierend auf unserem heutigen Wissens- und Erkenntnisstand in Einklang zu bringen ist, hängt sich Herr Welter lieber an dem Begriff „umständlich“ auf:

Dieses „Umständlich“ hat drei Bedeutungen: es traut Gott zu, dass er die Not sieht â€¢ sogar aus seiner gefühlt unendlich großen Ferne. Aber wie er das tut, macht es für den Betroffenen oft umständlich und ziemlich schwer.

Womit könnte es wohl zusammenhängen, dass Götter dem ICH *so weit weg und unbeeindruckt vorkommen*? Zumindest in dem Moment, in dem die gottglubigen ICHs mal wenigstens kurz ehrlich zu sich selbst sind?

Wieso fühlt sich die Distanz zum angeblich doch omniprsentsen Gott wohl wie eine *unendlich große Ferne* an?

Merken wir uns mal die bis hierher aufgestellten Behauptungen:

Gott (gemeint ist der aus der biblisch-christlichen Mythologie) *existiert* nicht nur, er *tut* auch etwas: leidende Menschen beobachten.

Allerdings scheint er sich dabei nicht allzu geschickt anzustellen. Jedenfalls aus Sicht von „Betroffenen.“ Wobei unklar ist, ob Herr Welter „betroffen von Leid“ oder „betroffen von Gtterglaube“ meint.

Fragwrdiger und unbeeindruckter Retard-Gott

Worum es genau geht, erfahren wir jetzt:

Gott wirkt nicht sofort; ruft mehr Fragen hervor als Antworten; kommt dem ICH *so weit weg und unbeeindruckt* vor.

Gott wirkt nicht sofort? Sondern wartet erstmal, das Leid sehr wohl ganz genau beobachtend, ansonsten aber tatenlos ab, bis zum Beispiel alle pdokriminellen Priester seiner Kirche alle ihre minderjährigen Opfer fertig vergewaltigt haben?

Ist *das* eine der Fragen, die das bei Ihnen hervorruft, Herr Welter? Und auf die Sie, wie Sie vorsorglich schon mal freimütig einräumen, keine Antworten haben? Und das, obwohl die Antwort doch so einfach wie offensichtlich ist: Diesen Gott gibts nicht.

Die Welt ist exakt so, wie sie ohne Götter wäre. Ihr Gott, sollte es ihn geben, verhält sich exakt so, als gäbe es ihn nicht.

Wie müsste sich Ihr Gott denn Ihrer Meinung nach verhalten, damit er Ihrem ICH **nicht** so *weit weg und unbeeindruckt* vorkommen würde? Und ist für alles, was Sie jetzt vorbringen, „Gott“ tatsächlich die plausibelste Begründung und Erklärung?

Gott „wirkt“ nur rückblickend – und wenn alles gut gegangen ist

Nüchtern, also ohne religiöse Benebelung betrachtet ist es sehr einfach nachzuvollziehen, warum „Gott“ nicht sofort wirken kann:

Weil das mit der Prophetie in Zeiten, in denen die meisten Weltanschauungen nicht mehr auf magisch-esoterischen Phantasievorstellungen, sondern auf Vernunft und kritischem Denken beruhen nicht mehr so gut funktioniert, schreibt man passend ausgewählte Ereignisse einfach *erst im Nachhinein* ursächlich einer göttlichen Wirkung zu.

Die Vorgehensweise, sich diesen sich selbst verstärkenden, chronischen Bestätigungsfehler anzutrainieren, ist immer die gleiche:

Wenden sich die Dinge aus Sicht des Gläubigen zum Guten, hat Gott „gewirkt“, die Bittgebete wurden (endlich doch noch) erhört. Oder zumindest wurde es nicht noch schlimmer. Halleluja.

Und sollte es nicht besser, sondern sogar noch schlimmer werden, dann wirkt *Gott eben nicht sofort, ruft mehr Fragen hervor als Antworten; kommt dem ICH so weit weg und unbeeindruckt vor.*

Man beachte auch hier wieder den theologisch-rhetorischen Trick, wie die Schuld für die göttliche Abwesenheit dem Menschen zugeschustert wird. Nicht: Gott *ist* weit weg und unbeeindruckt, sondern *das kommt dem zweifelnden, glaubensschwachen ICH nur so vor.*

Je nach Grad der religiösen Verstrahlung kommen als weitere Optionen zur Erklärung göttlicher Untätigkeit noch die *Prüfung* und natürlich die *Strafe* dazu. Aspekte, die zwar unzweifelhaft integraler Bestandteil des biblisch-christlichen Belohnungs-Bestrafungskonzeptes sind. Und die aber im christlichen Mainstream inzwischen einfach komplett verschwiegen werden.

Passt nicht zum Wohlfühl-Wischiwaschi-Glauben, mit dem sich Mainstream-Verkündiger heute nur noch in die Öffentlichkeit trauen. Dem zornigen, eifersüchtigen und allmächtigen Gott scheint egal zu sein.

Den Umständen entsprechend

„Umständlich“ heißt aber auch: Gott schaut mich so an, wie es meinen Umständen entspricht. Gott schaut, was ich brauche, er weiß, worin ich mich bewege mitten in einem Leben, das so oft verworren und undurchsichtig ist. Aus göttlicher Entfernung blickt Gott mitten in das hinein, was für mich undurchschaubar bleibt.

Dafür, dass sich Gott angeblich der menschlichen Erkenntnis entzieht, gibt Herr Welter vor,

erstaunlich viele Details über seinen Gott zu wissen. Pardon – Herr Welter trägt ja nur in der Ich-Form aus dem Text einer Bachkantate vor.

Denn testen wir doch mal den Zynismusfaktor der Aussagen von Herrn Welter über seinen umständlichen Gott, indem wir nochmal den oben schon mal durchgeführten Perspektivwechsel vornehmen:

Dieser Gott schaut also den Jungen, der gerade von einem Priester vergewaltigt wird so an, wie es den Umständen des Jungen entspricht. Gott schaut, was er braucht, er weiß, worin er sich bewegt mitten in einem Leben, das so oft verworren und undurchsichtig ist. Aus göttlicher Entfernung blickt Gott mitten in das hinein, was für den Jungen undurchschaubar bleibt.

Während Gott also aus göttlicher Entfernung ansonsten tatenlos mitten in das hineinschaut, ganz genau und ausdrücklich bei ALLEN ICHs hinschaut!, würde zum Beispiel ich praktisch alles versuchen, um dem Opfer aus seiner Lage zu helfen und den Täter bis zur Verhaftung unschädlich zu machen.

Jeder, der sich so verhält, steht ethisch haushoch über dem untätigen Spannergott. Der trotz angeblicher Allmacht und Allg te laut Herrn Welter ja von jeglichem Leid aller Menschen schon immer gewusst hat. Und der aber trotzdem genau nichts unternimmt, um dieses Leid zu mindern oder ganz zu verhindern.

Umständlich herumstehende Schutzgötter

Und schließlich: „umständlich“ heißt auch: Ich erfahre, dass Gott um mich herum steht â?¢ mich tröstet und sch tzt von allen Seiten. So will Gott mich bergen und Unheil abwenden.

...sagt auch hier natürlich wieder nicht Herr Welter *himself*. Sondern die altertümliche Verwendung des Wortes „umständlich“ in einer Bach-Kantate.



Und so braucht Herr Welter auch hier wieder nicht zu erklären, was seine Behauptungen von einem Hirngespinnst, einer rein menschlichen Wunschvorstellung und/oder potentiell gefährlichen Einbildung [2]Gefährlich dann, wenn sich jemand in Gefahr tatsächlich auf göttlichen Schutz verlässt unterscheidet.

Auch diese Definition erscheint wieder in einem ganz anderen Licht, wenn wir die Perspektive vom eigenen ICH nochmal auf den oben schon exemplarisch beschriebenen Jungen wechseln:

Der Junge erfährt, dass Gott um ihn herum steht – ihn tröstet und sch tzt von allen Seiten, während Herr Pfarrer ihn vergewaltigt. So will Gott den Jungen bergen und Unheil abwenden.

Will er das wirklich? Warum tut er es dann nicht? Mit seiner Allg te müsste er wollen. Und mit seiner Allmacht müsste er auch können.

Kein einziger der vielen tausend Götter, die sich die Menschen schon ausgedacht haben, hat auch nur ein einziges Mal auch nur ein einziges Unheil nachweislich abgewendet.

Es sind ausnahmslos immer gottgl ubige Menschen, die sowas von ihren jeweils geglaubten Göttern im Nachhinein behaupten.

Die altertümliche Bedeutung von „umständlich“

Aber was hat es jetzt eigentlich tatsächlich mit dem Begriff „umständlich“ in diesem Kontext auf sich?

ChatGPT beantwortet diese Frage so:

Im Kontext dieses Textes hat „umständlich“ die Bedeutung von „genau“ oder „aufmerksam“. Die Zeile „Der du von Ewigkeit in der Entfernung schon mein Herzeleid und

meine Leibespein umständlich angesehen“ bedeutet daher, dass Gott das Leiden und den Schmerz des Sängers genau betrachtet und wahrnimmt, obwohl er aus großer Entfernung scheint. Die Zeilen drücken daher das Vertrauen aus, dass Gott das Leiden des Sängers bemerkt und ihm Trost und Hilfe gewähren wird.

(Quelle: ChatGPT auf die Frage, was „umständlich“ im Kontext des zitierten Textes bedeutet)

Auch das „Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache“ [liefert](#) u. a. auch „*sehr, allzu ausführlich, weitschweifig und daher zeitraubend*“ als mögliche und hier wohl gemeinte Definition des Begriffes „umständlich.“

Die weiteren Definitionen hat sich Herr Welter vermutlich selbst ausgedacht, um so seine vier Sendeminuten zu f llen.

Göttliches Engagement?

„Kein Tach ohne Bach“. Musik und Worte, die bewegen und meine Gedanken zum Schwirren bringen über mein kleines ICH hinaus: „Der du von Ewigkeit in der Entfernung schon mein Herzeleid und meine Leibespein umständlich angesehen â?i“ Ein Satz, der glaubwürdig davon spricht, wie Gott für mich und die Menschen da ist und sich engagiert:

Jedes ICH ist von diesem Gott schon gehört, ehe es auch nur anfängt, sein Herzeleid und seine Leibespein zu beschreiben.

Jedes ICH darf darauf setzen, dass Gott sich ihm zuwendet. Schmerzhaft umständlich lange kann das manchmal dauern; sehr umständlich mögen meine eigenen Umstände sein; schützend umständlich will es mich umgeben.

Was genau macht diesen Satz denn *glaubwürdig*, Herr Welter? Dass er zweistimmig gesungen wird? Oder dass er von Johann Sebastian Bach stammt? Vielleicht auch einfach nur, weil Sie sich wünschen, er möge wahr sein? Weil sich diese Wunschvorstellung so schön anfühlt?

Zwischenfazit

Wir fassen wieder zusammen, was hier – umständlich und theologisch vernebelt bzw. vernebelnd umschrieben – inhaltlich behauptet wird:

Der Gott aus der biblisch-christlichen Mythologie existiert nicht nur einfach irgendwo vor sich hin. Sondern er hört und sieht – *expressis verbis* – *alles* menschliche Leid *aller* Menschen („*Jedes ICH*“).

Ja, mehr noch: Er hatte sogar *schon vorab, schon immer* von sämtlichem Leid gewusst, das Menschen jemals würden erleiden müssen.

Desweiteren behauptet Herr Welter (noch immer mit der zitierten Kantate als Strohmann), dass *jedes ICH* darauf setzen dürfe, dass dieser *Gott sich ihm zuwendet*.

Eine solche rein einseitig imaginierte Zuwendung ist, abgesehen vielleicht von einem möglichen Placebo-Effekt, genauso wert-, gegenstands- und sinnlos wie das tatenlose Hören und Sehen von Leid.

Das ist kein Engagement, Herr Welter. Das ist entweder Untätigkeit, Desinteresse, Unfähigkeit – oder Sadismus.

Die Umständlichkeit der eigenen Umstände, oder: Selber schuld!

Was ich oben schon ausgeführt habe, trifft auch hier wieder zu:

Verbessert sich irgendwann die Situation eines Gläubigen, der darauf gesetzt hat, dass Gott sich ihm *zuwendet*, dann hat es eben nur „*schmerzhaft umständlich lange*“ gedauert, bis Gott sich ihm *zugewendet* hat. Das kann dann an der Umständlichkeit der eigenen Umstände gelegen haben.

Wer oder was mit „es“ gemeint sein soll, von dem Herr Welter meint, es beabsichtige, ihn *schützend umständlich* zu umgeben, geht aus dem Text leider nicht hervor. Bei so viel geballtem Bullshit wie in der heutigen Sendung macht das aber das Kraut auch nicht mehr fett.

Mit Bach beschwingt in Pfarrer Welters Lala-Land

„Kein Tach ohne Bach“. Da könnte jeden Tag etwas an mein Ohr dringen, was mich in diesem Glauben an einen Gott beschwingt, dem kein ICH egal ist. Wie es am Schluss dieses ICH-Duetts in der Kantate heißt: „Und lass durch deine Wunderhand, die so viel Böses abgewandt, mir gleichfalls Hilf und Trost geschehen.“

Genau darum und *nur* darum geht es: Irgendetwas, „*was mich in diesem Glauben an einen Gott beschwingt, dem kein ICH egal ist.*“

Also einfach nur ein heimeliges Wohlfühl-Gefühl. Und ein bisschen das menschliche Ego aufpolieren.

Für dieses Gefühl ist Herr Welter sogar bereit, seine intellektuelle Redlichkeit aufzugeben und sein kritisches, vernftiges Denken auszusetzen.

Das möge er gerne tun, wenn es ihm Spaß bereitet – aber nicht in einer von der Allgemeinheit finanzierten unmoderierten Kirchenwerbesendung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen!

Eine geeignete Bühne könnte zum Beispiel einer der zahlreichen Kirchensender, die eigene Glaubenscommunity oder eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit einem schwach ausgeprägtem Sinn für die Realität bieten.

Fazit: Betrug oder Bullshit, wie so oft

Wenn es Herrn Welter *bewusst* ist, wenn er also *weiß*, dass das, was er hier so alles (mit der Bach-Kantate als Proxy) behauptet bis zum Beweis des Gegenteils nicht wahr (und nicht mal theoretisch plausibel) ist, dann muss er sich Täuschung und vorsätzlichen Betrug vorwerfen lassen.

Leute, die *vorsätzlich und zum eigenen Vorteil* die Unwahrheit sagen, bezeichnet man, wie ich gerade in J rn Dycks neuem [Buch](#) „Ist der Papst ein Betrüger?“ gelernt habe als *Lügner* oder *Betrüger*.

Und wenn Herrn Welter der Wahrheitsgehalt oder wenigstens die Plausibilität seine Behauptungen *schlicht egal* ist, dann bezeichnet man das als [Bullshit](#).

Die dritte Möglichkeit, dass nämlich Herr Welter das, was er hier über die angeblichen Absichten und Handlungen seines Gottes behauptet tatsächlich für uneingeschränkt wahr hält, halte ich für praktisch ausgeschlossen. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass ein geistig gesunder Erwachsener, der im 21. Jahrhundert in einem Industriestaat mit Schulpflicht aufgewachsen ist noch in der Lage ist, sich den dafür erforderlichen naiv-volksfr mmigen Kinderglauben anzutrainieren und dauerhaft beizubehalten.

Somit haben wir auch diesmal wieder einfach nur die x-te Variation des immer selben Schemas: Theologisch vernebelte Rhetorik, die zudem so glitschig formuliert ist, dass nichts davon übrig bleibt, wenn man sie näher untersucht.

Wir haben iher G tterreklame auf Kosten von realen Menschen, die reales Leid ertragen müssen und die laut Pfarrer Welter darauf setzen sollen, dass Gott sich ihnen zuwendet. Irgendwann, wenn es die Umstände erlauben.

Fußnoten

Fußnoten

Die beim abendlichen Vortrag anwesenden Eltern hatten den Ausführungen des selbst ernannten Rock-Experten („...und jetzt hören wir uns das mal rückwärts an...!“) bis zum Schluss aufmerksam und mit zunehmender Besorgnis gelauscht – bis er dann darauf bestand, dass alle Kinder von Geburt an und bis zu ihrer Religi sierung erstmal grundlegend b se seien, was man ja schon an ihrem Geschrei merken würde. Das war dann der Moment, in dem man einigen Eltern ansehen konnte, wie sie gerade anfangen darüber nachzudenken, ob „satanische Rockmusik“ nicht vielleicht doch das kleinere  bel sei...

Gefährlich dann, wenn sich jemand in Gefahr tatsächlich auf göttlichen Schutz verlässt

Category

1. Wort zum Sonntag

Date Created

25.02.2023

#wenigerglauben